



FLORIN MANTALE
ROMAIN NOSBAUM

Dancing Waters



Ars[®]
Produktion
Schumacher

Claude Debussy (1862–1918)
[1] Symphonie h-Moll 10:30

Maurice Ravel (1875–1937)
Ma mère l'Oye

[2] 1. Pavane de la Belle au bois dormant 1:21
[3] 2. Petit Poucet 2:24
[4] 3. Laideronnette, Impératrice des Pagodes 3:03
[5] 4. Les entretiens de la Belle et la Bête 3:51
[6] 5. Le jardin féerique 2:40

Gabriel Fauré (1845–1924)
(Transcription A. Benfeld)
[7] Pavane op. 50 6:16

Gabriel Fauré
Dolly (Suite)

[8] 1. Berceuse 2:49
[9] 2. Mi-a-ou 2:02
[10] 3. Le jardin de Dolly 2:40
[11] 4. Kitty-valse 2:21
[12] 5. Tendresse 3:16
[13] 6. Le pas espagnol 2:14

Claude Debussy
Petite Suite

[14] 1. En Bateau 3:34
[15] 2. Cortège 3:33
[16] 3. Menuet 2:56
[17] 4. Ballet 3:18

FLORIN MANTALE
ROMAIN NOSBAUM
KLAVIER ZU VIER HÄNDEN



Dancing Waters

Der luxemburgische Pianist Romain Nosbaum und der rumänische Pianist Florin Mantale haben ein rein französisches Programm mit Werken für Klavier zu vier Händen ausgewählt. Eigentlich hatte man die vierhändige Tradition der Romantik in Frankreich längst hinter sich gelassen; man wollte formal und klanglich zu neuen Ufern aufbrechen und sich gegen die Übermacht der deutschen Musik behaupten. Dennoch haben die drei hier vertretenen Komponisten, Gabriel Fauré als Vorreiter und Lehrer seiner zwei „Schüler“ Claude Debussy und Maurice Ravel, sich mit vierhändigen Kompositionen an ihre Kindheit erinnert. Und fast alle hier zu hörenden Werke haben zudem gemeinsam, dass ihre Orchesterfassungen für die Komponisten großen Erfolge hatten.

Auch wenn das Programm mit Debussy beginnt, war doch Gabriel Fauré der Ältere von den drei hier zu hörenden Komponisten. Und auch wenn es zwischen Fauré und Debussy in der Folge ihres Lebens immer wieder einmal zu Unstimmigkeiten kam, waren doch beide wichtig für den Übergang von der Romantik zu einem eigenständigen und modernen Klang, der von Frankreich ausging. Dass die Verbindung zwischen Fauré und Maurice Ravel deutlich enger war, ist leicht daran zu erkennen, dass der jüngere Ravel bei Gabriel Fauré studierte und ihn hoch schätzte. Das Programm ist also der

Trias der drei Komponisten gewidmet, die für die Moderne in der Musik Frankreichs zuständig war, und damit auch Einfluss auf Musikschöpfer in anderen Ländern hatte.

Claude Debussy war gerade einmal 18 Jahre alt, als er sich – noch Student am Conservatoire in Paris – daran machte, eine Sinfonie zu schreiben. Allerdings blieb nur ein Satz in einer Version für vier Hände erhalten, auch wenn drei weitere Sätze mit den Bezeichnungen *Andante*, *Air de Ballet* und *Final* geplant waren. Den fertigen Satz für Klavier zu vier Händen, den wir heute als *Sinfonie h-Moll* kennen, sendete er 1881 an Nadeshda von Meck, die als die große Gönnerin von Peter Tschaikowsky in die Musikgeschichte einging, und deren Kinder Debussy in den Sommermonaten 1880 als Klavierlehrer und -begleiter unterrichtet hatte. Die Sinfonie wurde vom Komponisten daraufhin vergessen, kein Wunder auch, denn eigentlich stellte er sich gegen die althergebrachte Formgebung von Werken. Dennoch erwähnte er das Werk in einem Gästebuch im Jahr 1912 noch einmal – danach wusste man nicht wo dieser vierhändige Sinfonie-Satz geblieben war. 1925 fand der Mathematiker K. S. Bougouchevsky die Handschrift dieses Satzes in einer Klaviersammlung. Erstveröffentlicht wurde der Satz allerdings erst 1933 und das Autograph liegt heute im Glinka-Museum in Moskau. Dieser Satz ist ein wunderbares Beispiel für die frühe Schreibweise von Debussy, die erkennen lässt wie sehr er damals schon – noch ganz unter dem Einfluss von Vorbildern und seines Lehrers Antoine François Marmontel – nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten suchte. Vor allem in harmonischer Hinsicht zeigt sich dieser Satz spannend. Später wurde dieser Satz von unterschiedlichen Bearbeitern für Orchester arrangiert und ist seither in dieser Orchesterversion bekannter als in der ursprünglichen für vier Hände.

Maurice Ravels Zyklus *Ma mère l'Oye* erging es ähnlich: auch dieses Werk ist in der vom Komponisten erst später angefertigten Orchesterfassung (aus der dann auch noch eine Ballettmusik entstand) weitaus bekannter als in der ursprünglich vierhändigen Version für Klavier. 1908 hatte er diesen Zyklus für die beiden Kinder eines Ehepaares aus seinem Bekanntenkreis, das einen der interessantesten Pariser

Salons führte, geschrieben. Letztendlich schien es aber den Kindern, Mimie und Jean Godebski, nicht möglich diesen Zyklus aufzuführen und so traten Jeanne Leleu und Geneviève Durony am 29. April 1910 erstmals mit diesem Werk im Salle Gavoty in Paris vor die Öffentlichkeit.

Auf den ersten Blick scheint es sich tatsächlich um fünf Kinderstücke zu handeln, die unter dem Titel „Mutter Gans“ (*Ma mère l'oye*) zusammengefasst sind. Aber so einfach lassen sich diese Stücke nicht einordnen. Das Sujet entsprang dem Märchenhaften, denn Ravel hatte sich an den Schriften aus der Anthologie von Charels Perault von 1697 und den Autorinnen Marie-Catherine Gräfin von Aulnoy und Marie Leprince de Beaumont orientiert. Mit den Titeln *Dornröschen*, *Der kleine Däumling*, *Die Kaiserin von den Pagoden* und *Die Schöne und das Biest* handelt es sich um bis heute bekannte Märchen. Ravel schloss den Zyklus mit einem Sujet aus seiner eigenen Imagination, *Der märchenhafte Garten*, ab. Für jedes dieser Stücke entwickelt Ravel eine eigene Klangwelt. Die einfach gehalten Pavane zu Beginn lässt uns zusehen, wie Dornröschen hinter einer Hecke schläft. Im *Laideronette* zeigt sich ein ungemeiner Spieltrieb, der sich weit über jede irdische Grenze erhebt. Und am Schluss gibt es einen Blick in den Feengarten von farbenprächtiger Aussagekraft.

Sind es nun doch Kinderstücke? Wohl kaum – Ravel selbst sprach von der „Poesie der Kindheit“ und sein Biograf Gerald Lerner merkte an, dass in diesen Stücken „mindestens ebenso viel erwachsene Nostalgie wie kindliche Freude“ stecke. Letztendlich hat Ravel Traumbilder entworfen, die entrückt von jeder Realität zu sein scheinen.

Fast könnte man meinen, dass Ravel sich die Vorbilder seines Lehrers Gabriel Fauré zur Inspiration genommen hat: wenn man die Pavane von „Dornröschen“ hört, die ja auch ein wenig an die *Pavane pour une infante défunte* aus seiner eigenen Feder erinnert, dann fühlt man sich leicht an die *Pavane* Op. 50 von Fauré erinnert. Auch Fauré lässt den ursprünglich am Spanischen Hof ausgeübten

Schreittanz zwar in seiner Rhythmik streng wirken, findet aber in der Einfachheit der Melodie zu einer fast schon barock wirkenden Aussagekraft. Allein die Harmonik wirkt bisweilen weniger zurückgewandt. Das Werk für Klavier solo stammt aus dem Jahr 1887. Heute ist die vom Komponisten selbst im Jahr des Entstehens angefertigte Orchesterversion – wie alle Werke aus diesem Programm – weitaus populärer. Auf dem vorliegenden Album erklingt diese Pavane in einer Bearbeitung für vier Hände von A. Benfeld. Und im Gesamtprogramm scheint diese Pavane wie ein Übergang zu Faurés berühmter „Dolly Suite“, die der Komponist in den Jahren zwischen 1893 und 1896 schrieb.

Die *Dolly-Suite* ist ein ganz besonderes Werk mit insgesamt sechs Stücken. Fauré ließ sich zu ihnen von Hélène Bardac inspirieren, der Tochter der befreundeten Sängerin Emma Barac, mit der Fauré eine Affäre hatte und die später die Frau von Debussy werden sollte. Aufgrund ihrer kleinen Statur wurde Hélène auch „Dolly“ genannt, was zum Titel des Zyklus führte. Geschrieben wurden die Stücke zwischen 1894 und 1896 jeweils zum Geburtstag der kleinen Hélène sowie 1895 zum Neujahrstag. Allein das erste Stück, die *Berceuse* geht auf den noch jungen Komponisten zurück, die er mit bereits 18 Jahren für Suzanne Garnier, die Tochter eines Freundes, geschrieben hatte. Das letzte Stück, das nach dem spanischen Schreittanz *Le pas espagnol* betitelt wurde, entstand 1896.

Sämtliche Stücke sind charakterlich unterschiedlich und Fauré richtete sich dabei anscheinend auch nach dem Alter von Hélène, denn die Weite reicht vom Wiegenlied bis zu einem temperamentvollen Tanz.

Natürlich wurden immer wieder versucht, die Titel der Stücke zu interpretieren. Das zweite Stück, *Mi-a-ou*, ist nicht Ausdruck des Lautgebens einer Katze. Es ist vielmehr dem fehlerhaften Versuch der kleinen Hélène geschuldet, den Namen ihres älteren Bruders Raoul richtig auszusprechen, den sie einfach „Messieu Aoul“ nannte. Auch der *Kitty-Valse* ist nicht etwa auf den Tanz einer Katze gemünzt:

Hélènes Hund hieß Kitty, und daraus wurde dann Kitty, obwohl Faurés Manuskript noch „Ketty-Valse“ zu lesen ist. Es ist ein lustiger und musikalisch abwechslungsreicher Zyklus, der an Formen von Nocturnes und anderen Stücken erinnert, die Fauré dieses Mal für die Widmungsträgerin aber jeweils kindgerecht betitelte.

Die Berühmtheit der Dolly-Suite führte ebenfalls zu einer Version für Orchester, die Henri Rabaud 1906 anfertigte und die fast bekannter geworden ist als die Originalversion. Eine Version für Klavier solo existiert ebenfalls.

Am Schluss dann ein weiterer Zyklus, der wie für Kinder geschrieben zu sein scheint: Claude Debussys *Petite Suite*. Auch hier gibt es eine Querverbindung im Programm zwischen Faurés *Suite* und der von Debussy. Allerdings nutzen beide nur den barocken Titel einer zuvor festgeschriebenen Folge von Tänzen, um den Tanzcharakteren der Einzelstücke eine Verbindung zu geben. Denn auch die vier Sätze von Debussys *Petite Suite* sind nur im Ansatz von tänzerischem Charakter geprägt. Entstanden ist die Suite im Jahr 1888, nach Debussys Rückkehr nach Aufgehalten in der Schweiz, in Rom und in Russland.

En bateau lehnt sich musikalisch stark an die E-Dur-Arabeske von Debussy an – zeigt aber auch schon Techniken, die in späteren Werken stärker ausgeprägt auftauchen. Aber besonders ist in diesem Stück: Debussy hat hier bereits zu seiner unglaublich feinsinnigen Ausdrucksmusik für das Element Wasser gefunden, dass er mit Wellenbewegungen ebenso wie mit dem Glitzern des Lichts auf dem Wasser darzustellen versteht. Diese musikalischen Effekte hat er später in berühmten Werken wie *Reflets dans l'eau* (aus *Images* Band 1) oder auch *Poissons d'or* (aus *Images* Band 2) angewendet. *Cortège* ist mit dem *Menuet* vielleicht das am stärksten für eine Suite typische Stück, da es als Aufzugsmarsch im Viervierteltakt streng aber auch federnd leicht gearbeitet ist. Das Menuet steht ganz traditionell

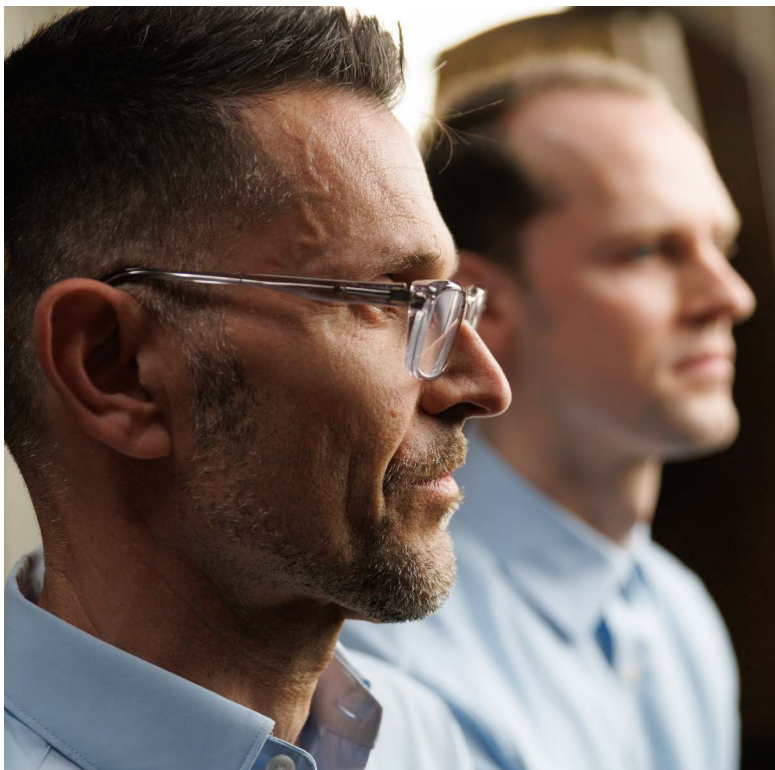
im Dreivierteltakt, zudem mit einem Rokoko-artigen Thema. Am Abschluss dann das *Ballet* mit Walzerrhythmus, das einen effektvollen Abschluss bildet.

Natürlich wurde auch dieses vierhändige Werk Debussys für Orchester adaptiert – dieses Mal von Henri Büsser. In diesem Fall hat das vierhändige Original dennoch die Oberhand behalten, da die Schreibweise auf den Klang des Klaviers so eindringlich gelungen ist, dass auch eine Orchestrierung hier kaum zu einer Erweiterung der Wirkung führt.

Das Motto des Albums, „Dancing Waters“, versteht man erst, wenn man die Werke und deren Anordnung durchdrungen hat. Denn natürlich hat man es hier mit vielen Tanzformen zu tun, die oftmals den Titel historischer Tänze tragen, ohne diesen wirklich gerecht zu werden (abgesehen von den *Pavanes*). Und dass es bei Debussy immer wieder zu Darstellungen von Wasserelementen kommt, haben wir gerade im Stück *En bateau* eine Verbindung zum Element Wasser – einer immer wieder aufkeimenden Vorliebe in Debussys Klavierwerken.

Carsten Dürer





„Die von Romain Nosbaum interpretierte Musik ist ihm eine Herzensangelegenheit. Das ist in jeder Note spürbar. Er hinterfragt die Werke, durchlebt sie für Momente auf romantische Weise und zieht sich anschließend in die Reflexion zurück.“ (Pizzicato)

R O M A I N N O S B A U M ist ein Individualist unter den Pianisten seiner Generation – ohne Allüren, dafür mit Bescheidenheit und leidenschaftlicher Hingabe, konzentriert er sich ganz auf die Musik. Weder die große Geste noch bloße Brillanz spielen für ihn eine Rolle – stattdessen zeichnet sich sein Spiel durch Intelligenz, subtile Individualität und technische Perfektion aus.

Romains Repertoire ist geprägt von der Nuancenvielfalt und Unmittelbarkeit seines Klavierspiels. Es umfasst sowohl die Klavierliteratur der Romantik als auch Werke zeitgenössischer Komponisten. Sein umfassendes Interesse am Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation zeigt sich nicht nur in seiner solistischen Tätigkeit, sondern auch in seinem leidenschaftlichen Engagement als Kammermusiker. So tritt er regelmäßig als Liedbegleiter auf, etwa an der Seite seiner Schwester Véronique. Zudem ist er Mitglied des *Random Trio*, das sich durch seine Besetzung mit Flöte, Violoncello und Klavier auszeichnet. Darüber hinaus engagiert sich Romain intensiv in interdisziplinären Projekten, wie etwa bei Claude Mangens Inszenierung von Schuberts *Winterreise*, Giorgio Mancinis Live-Choreografie *A nima* oder musikalischen Lesungen von Texten von Vaslav Nijinsky und Michel Houellebecq gemeinsam mit dem Schauspieler Christian Berkel und dem Pianisten Kevin Tamanini.

Dem in der Schweiz geborenen Romain wurde die Musikalität buchstäblich in die Wiege gelegt. Seine Großmutter, ebenfalls Pianistin, begegnete Künstlern wie Alfred Cortot und Clara Haskil und trat unter der Leitung von Felix Weingartner auf. Romain begann im Alter von sieben Jahren mit dem Klavierspiel und absolvierte seine Ausbildung an den Konservatorien von Luxemburg und Metz. Weiterführende Studien führten ihn an die Musik-Akademie der Stadt Basel, das Konservatorium Bern und die Universität Mozarteum Salzburg. Zu seinen Lehrern zählten Alexander Müllenbach, Marie-Paule Aboulker, Peter Efler, Gerard Wyss, Norman Shetler, Emile Naoumov und Rada Petkova. Von 1998 bis 2008 war Romain Dozent am Conservatoire de Luxembourg.

Romains Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusiker führte ihn durch ganz Europa und Russland bis nach Ostasien. Seine Solo-Einspielungen stießen auf große Anerkennung bei der Kritik; besonders gelobt wurden dabei sowohl seine persönliche Interpretation des romantischen Repertoires als auch sein Gespür für zeitgenössische Musik und deren facettenreiche Gestaltung. Nach zwei im Eigenverlag erschienenen Soloalben (2010 & 2014) nahm er 2016 für das Label *GEGA-new* das Gesamtwerk für Klavier der bulgarischen Komponistin Albena Petrovic Vrachanska auf. Seine drei jüngsten Alben wurden für den Opus Klassik nominiert, und das Album *Saudades* erhielt von BBC Music großes Lob.

F L O R I N M A N T A L E ist ein in Amsterdam lebender rumänischer Pianist, der sich durch klangliche Raffinesse, poetische Sensibilität und einen überaus fantasievollen Umgang mit dem Klavierrepertoire auszeichnet. Als „einer der vielversprechendsten rumänischen Pianisten seiner Generation“ (Vinciu Moroianu) gewürdigt, wird sein Spiel für seine „hypnotische Präzision“ und „bemerkenswerte Intensität“ (Guido Krawinkel; Stefan Pieper,

NRW Jazz) sowie für die Klarheit und Ausdruckstiefe seiner musikalischen Vision gelobt. Sein künstlerisches Schaffen ist geprägt von der stetigen Suche nach Klangfarben, narrativen Elementen und den Ausdrucksmöglichkeiten des Klangs.

Im Jahr 2023 gab er ein beachtliches Debüt in der Philharmonie Luxembourg, begeisterte das Publikum mit einem Programm, das Ravels *Gaspard de la Nuit* in den Mittelpunkt stellte, und etablierte sich als unverwechselbare Stimme auf der internationalen Konzertbühne.

In den letzten Jahren hat Mantale sein künstlerisches Profil durch Aufnahmen und Gemeinschaftsprojekte erweitert. Sein Debütalbum *ESCAPES* (Solo Musica) mit Werken von Albena Petrovic erntete internationale Anerkennung und wurde als „ein Album, das einen packt und nicht mehr loslässt“ (Guido Krawinkel) beschrieben. Kritiker hoben die „zutiefst fesselnde Interpretation“ und die „bemerkenswerte Intensität“ hervor und unterstrichen damit seine Fähigkeit, komplexe zeitgenössische Klangstrukturen ebenso präzise wie fantasievoll zu gestalten.

Neben seiner solistischen Tätigkeit ist Mantale als Kammermusiker aktiv und bildet gemeinsam mit Romain Nosbaum ein Klavierduo. Ihre Zusammenarbeit zeichnet sich durch ein „symbiotisches“ Zusammenspiel aus und wird als „Dialog auf Augenhöhe“ beschrieben, der strukturelle Klarheit mit einem gemeinsamen Gespür für Klangfarbe und Nuancen verbindet. Das Duo trat bereits beim *Festival La Maison Noem* sowie beim *Bridges 2 Festival* in Luxemburg auf und arbeitet derzeit an der Aufnahme seines ersten Albums *Dancing Waters* (Ars Produktion; Veröffentlichung voraussichtlich im Frühherbst 2026).

Mantale arbeitet zudem kontinuierlich mit dem Label Teles Music zusammen. Für 2026 ist eine Reihe von Solo-Klavierveröffentlichungen geplant.

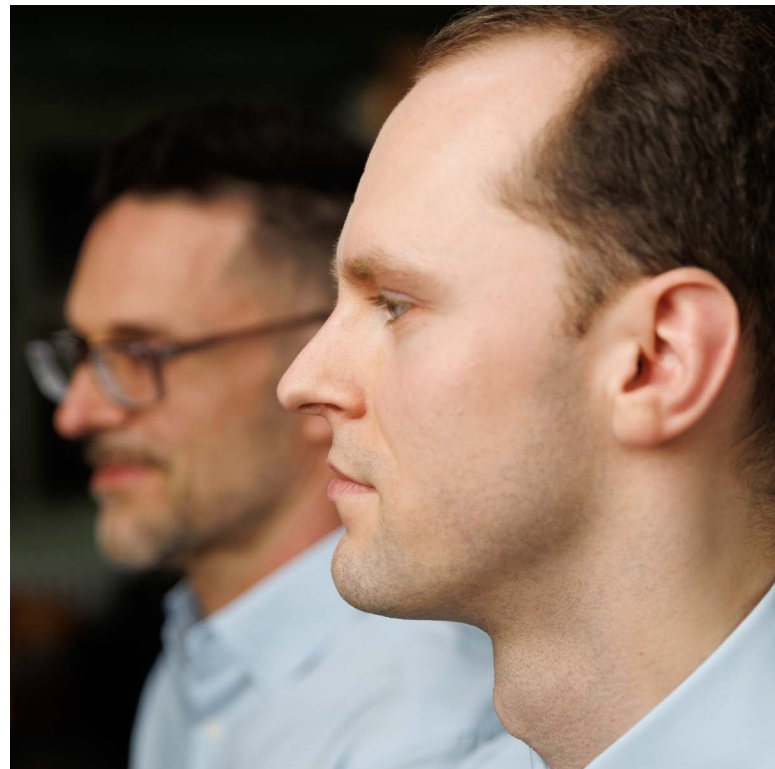
Dank eines Willem-Mengelberg-Stipendiums der Concertgebouworkest-Stiftung schloss Florin sein Master-Studium am Conservatorium van Amsterdam bei Naum Grubert mit Auszeichnung ab. Er erhielt zudem das Stipendium des Jacques Vonk Fonds Amsterdam.

Florin Mantale hat eine internationale Karriere aufgebaut und ist an bedeutenden Spielstätten in ganz Europa aufgetreten, so z.B. in der Philharmonie Luxemburg, dem Muziekgebouw Eindhoven und dem Rumänischen Athenäum, BOZAR Brüssel und im Teatro degli Industri in Grosseto.

Florin erhielt zahlreiche Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben, darunter den zweiten Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb von San Donà di Piave (2022) und den dritten Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb *Recondite Armonie* (2023). Zudem erhielt er den Publikumspreis sowohl beim Internationalen Vriendcultuurprijs in Tilburg als auch beim Maastricht Music Award (2019) und war Finalist beim Internationalen Klavierwettbewerb von Windsor (2019).

Zu den früheren Auszeichnungen zählen der erste Preis bei der Nationalen Klavierolympiade (2015) und beim Internationalen Festival für ungarische Musik in Bukarest (2014) sowie Sonderpreise wie der Jurypreis beim Internationalen Jenő-Takács-Klavierwettbewerb und der Béla-Bartók-Preis beim Internationalen Liszt-Bartók-Ligeti-Klavierwettbewerb.

Neben seiner Konzerttätigkeit ist Mantale Gründer und Professor der Amsterdam Piano Academy, wo er sich – parallel zu seinem aktiven internationalen Konzertleben – der Förderung der nächsten Pianistengeneration widmet.





Dancing Waters

The Luxembourgish pianist Romain Nosbaum and Romanian pianist Florin Mantale have chosen an all-French program of works for piano four-hands. In reality, the Romantic tradition of four-hand piano music had long since been left behind in France; the aim was to strike out in new directions—both formally and sonically—and to assert a distinct identity against the overwhelming dominance of German music. Nevertheless, all three composers featured here—Gabriel Fauré (as a pioneer and teacher) and two of his „pupils,” Claude Debussy and Maurice Ravel—used these four-hand works to revisit their childhoods. Furthermore, almost all the pieces on the program share a common trait: their orchestral versions brought the composers great success.

While the program begins with Debussy, Gabriel Fauré was the eldest of the three composers featured here. Although Fauré and Debussy occasionally experienced friction during their lifetimes, both played a vital role in the transition from Romanticism to a distinctive, modern sound that originated in France. The much closer bond between Fauré and Maurice Ravel is evident from the fact that the younger Ravel studied under Fauré and held him in high regard. The program is thus dedicated to a trio of composers who spearheaded musical modernism in France—and, in doing so, influenced creators in other countries as well.

Claude Debussy was just 18 years old and still a student at the Paris Conservatoire when he set out to write a symphony. Only a single movement survives in a version for piano four-hands, even though three additional movements entitled *Andante*, *Air de Ballet*, and *Final* had been planned. He sent the completed movement—known today as the *Symphony in B minor*—in 1881 to Nadezhda von Meck. She is remembered in music history as Pyotr Tchaikovsky's great patroness; Debussy had worked as a piano teacher and accompanist for her children during the summer of 1880. The composer subsequently forgot about the symphony—hardly surprising, given that he generally opposed traditional formal structures in musical works. Debussy mentioned the piece again in a guestbook in 1912; after that, the whereabouts of this four-hand symphony movement remained unknown. In 1925, the mathematician K. S. Bougouchevsky discovered the manuscript of the movement in a piano music collection, however the music was not published until 1933. The autograph manuscript is now housed in the Glinka Museum in Moscow. This movement is a wonderful example of Debussy's early compositional style, revealing how he was already seeking new modes of expression while still very much under the influence of his predecessors and of his teacher Antoine François Marmontel. The movement is particularly fascinating from a harmonic perspective. Later, various arrangers adapted the piece for orchestra, and it has since become better known in its orchestral form.

Maurice Ravel's cycle *Ma mère l'Oye* met a similar fate: this work is far better known in the orchestral version created by the composer at a later date (which subsequently gave rise to a ballet score) than in its original version for piano four-hands. He had written the cycle in 1908 for the two children of a couple in his circle of acquaintances who hosted one of the most interesting Parisian salons. Ultimately, however, it proved impossible for the children—Mimie and Jean Godebski—to perform the cycle; consequently, Jeanne Leleu and Geneviève Durony gave the work its public premiere at the Salle Gavoty in Paris on April 29, 1910.

At first glance, these appear to be five pieces for children, grouped under the title *Mother Goose (Ma mère l'Oye)*. However, they cannot be categorized quite so simply. The subject matter is rooted in the realm of fairy tales; Ravel drew inspiration from the 1697 anthology by Charles Perrault and works by authors such as Marie-Catherine, Countess d'Aulnoy, and Marie Leprince de Beaumont. The titles—*Sleeping Beauty*, *Hop-o'-My-Thumb*, *Empress of the Pagodas*, and *Beauty and the Beast*—refer to fairy tales that remain well-known today. Ravel concluded the cycle with *The Enchanted Garden*, a piece born of his own imagination. Ravel created a unique sound world for each of the pieces. The simple opening *Pavane* allows us to observe Sleeping Beauty slumbering behind a hedge, while *Laideronette* reveals a playful spirit that soars far beyond earthly bounds. Finally, we are offered a glimpse into the fairy garden—a vision of magnificent, evocative colour.

Are they pieces for children after all? Hardly so—Ravel himself spoke of the “poetry of childhood,” and his biographer Gerald Larner noted that the cycle contained “at least as much adult nostalgia as childlike joy.” Ultimately, Ravel created dreamlike images that seem far removed from any reality.

One might almost think Ravel took his teacher Gabriel Fauré's models as his own inspiration: listening to the *Pavane* from *Sleeping Beauty*—which calls to mind Ravel's own *Pavane pour une infante défunte*—one is readily reminded of Fauré's *Pavane* Op. 50. Fauré similarly maintains a strict rhythmic feel for this processional dance originally performed at the Spanish court; the simplicity of the melody lends the piece an expressive quality almost reminiscent of the Baroque era. It is primarily the harmonic language that occasionally feels less retrospective. The version for solo piano dates from 1887. Today, the orchestral version created by Fauré himself that same year is far more popular—as is the case with all the works on this program. On the present album, the *Pavane* is heard in an arrangement for four hands by Albert Kopff (using the pseudonym A. Benfeld). Within the program as a whole, the piece serves as a bridge to Fauré's famous *Dolly Suite*, composed between 1893 and 1896.

The *Dolly Suite* is a truly special work, comprising six pieces in total. Fauré drew inspiration for them from Hélène Bardac, the daughter his friend, the singer Emma Bardac, with whom he had an affair and who would later become Claude Debussy's wife. Because of her small stature, Hélène was nicknamed "Dolly," which gave the cycle its title. The pieces were composed between 1894 and 1896, written for little Hélène's birthdays and, in one instance, for New Year's Day 1895. Only the first piece, the *Berceuse*, dates back to the composer's youth; he had written it at the age of eighteen for Suzanne Garnier, the daughter of a friend. The final piece, titled after the Spanish processional dance *Le pas espagnol*, was composed in 1896.

The pieces vary in character, and Fauré appears to have taken Hélène's age into account, as the range extends from a lullaby to a spirited dance.

Frequent attempts have been made to interpret the titles of the suite's movements. The second piece, entitled *Mi-a-ou*, does not represent the sound of a cat; rather, it stems from little Hélène's attempts to pronounce her older brother Raoul's name correctly—she simply called him "Messieu Aoul". Similarly, the *Kitty-Valse* does not refer to a cat: Hélène's dog was named Ketty, which became Kitty in the published score—in Fauré's manuscript the piece was called *Ketty-Valse*. It is a delightful and musically varied cycle reminiscent of nocturnes and other forms; Fauré gave the pieces titles suited to the child to whom the work was dedicated.

The fame of the *Dolly Suite* led to the creation of an orchestral version by Henri Rabaud in 1906, which has become almost better known than the original. A version for solo piano also exists.

The album concludes with another cycle that appears to have been written for children: Claude Debussy's *Petite Suite*. Here, too, there is a cross-connection between the two suites by Fauré and

Debussy. However, both composers use the Baroque title—traditionally denoting a fixed sequence of dances—merely to link the dance-like qualities of the individual movements. In fact, the four movements of the *Petite Suite* have a dance-like character only in a loose sense. The suite was composed in 1888, following Debussy's return to Paris in 1887 after stays in Switzerland, Rome, and Russia.

En bateau draws heavily on Debussy's *Arabesque in E major*, yet it also reveals techniques that would become more pronounced in his later works. What makes this piece particularly notable, however, is that Debussy had already discovered the incredibly subtle musical language he would use to evoke the element of water—capturing both the motion of the waves and the play of light upon the surface. He would later employ these same musical effects in celebrated works such as *Reflets dans l'eau* (from *Images* Book 1) and *Poissons d'or* (from *Images* Book 2). Along with the *Menuet*, the *Cortège* is perhaps the most characteristic suite movement; structured as a processional march in 4/4 time, it is crafted with formal rigour and a light, buoyant touch. The *Menuet* follows in traditional 3/4 time, featuring a Rococo-style theme. Finally, the *Ballet* in waltz rhythm brings the work to a striking conclusion.

Naturally, this four-hand work by Debussy was also adapted for orchestra—this time by Henri Büsser. In this instance, the four-hand original remained the more popular version; the writing is so compellingly attuned to the sound of the piano that the orchestration did not add much effect.

The motto of the album, *Dancing Waters*, can be grasped fully once we delve into the individual works and their arrangements. The collection encompasses various dance forms—many of which bear the names of historical dances without truly embodying their characteristics (with the exception of the *pavanes*). Given Debussy's frequent depictions of water, the piece *En bateau* establishes a clear connection to the element—reflecting a fascination found throughout his piano works.

Carsten Dürer



"The music played by Romain Nosbaum is a matter close to his heart. This can be felt with each note. He questions the works, romantically lives them for some moments, and retreats into insight afterwards." (Pizzicato)

R O M A I N N O S B A U M is an individualist among the pianists of his generation. Without airs and graces, but with modesty and passionate devotion, he is solely focused on music. Both the grand gesture and sheer brilliancy have no meaning to him – instead, his playing stands out through intelligence, subtle individuality and technical perfection.

The subtlety and immediacy of his pianistics encourage Romain's repertoire, which focuses on the romantic piano literature as well as music of contemporary composers. A universal interest in tradition and innovation expresses itself not only soloistically, but also through his activities as a passionate chamber musician. Thus, he regularly performs as a vocal accompanist with artists such as his sister Véronique. He is also a member of the *Random Trio*, with the colourful instrumentation of flute, violoncello, and piano. Romain is involved in interdisciplinary projects such as Claude Mangen's staging of Schubert's *Winterreise*, Giorgio Mancini's live choreography *A nima*, or the musical readings of texts by Vaslav Nijinsky and Michel Houellebecq together with actor Christian Berkel and pianist Kevin Tamanini.

Swiss-born Romain Nosbaum was surrounded by music from the start. His grandmother, who was also a pianist, met artists such as Alfred Cortot or Clara Haskil and performed under the baton of Felix Weingartner. Romain started to play the piano at the age of 7 and completed his studies at the

conservatories of the cities of Luxembourg and Metz. Advanced studies led him to the Basel Academy of Music, the conservatory of Bern, and to the Mozarteum University Salzburg. Among his teachers were Alexander Müllenbach, Marie-Paule Aboulker, Peter Efler, Gerard Wyss, Norman Shetler, Emile Naumov and Rada Petkova. From 1998 until 2008 Romain was a lecturer at the Conservatory in Luxembourg.

Romain has performed in recitals, as a soloist and as a chamber musician throughout Europe, Russia and East Asia. His solo recordings have received critical acclaim and were especially praised for his interpretation of the romantic repertoire and contemporary music. After two self-published solo albums (2010 & 2014), he recorded the integral piano works of Bulgarian composer Albena Petrovic Vrachanska for the label *GEGA-new* in 2016. His most recent albums have been nominated for the Opus Klassik award, whilst *Saudades* received acclaim in a BBC music review.

F L O R I N M A N T A L E is a Romanian pianist based in Amsterdam, distinguished for the refinement of his sound, poetic sensitivity, and a deeply imaginative approach to the piano repertoire. Hailed as one of the most promising Romanian pianists of his generation, his playing has been praised for its “hypnotic precision” and “remarkable intensity” (Guido Krawinkel; Stefan Pieper, NRW Jazz), as well as for the clarity and expressive depth of his musical vision. His artistic work is driven by a constant search for colour, narrative, and the expressive possibilities of sound.

In 2023, he made a notable debut at the Philharmonie Luxembourg, captivating audiences with a program centred around Ravel’s *Gaspard de la Nuit* and establishing himself as a distinctive voice on the international concert stage.

In recent years, Mantale has expanded his artistic profile through recording and collaborative projects. His debut album *ESCAPES* (Solo Musica), featuring music by Albena Petrovic, has received international critical acclaim and has been described as “an album that grips and does not let go” (Guido Krawinkel). Critics have highlighted its “deeply compelling interpretation” and “remarkable intensity,” underlining his ability to shape complex contemporary textures with both precision and imagination.

Alongside his solo activity, Mantale is an active chamber musician and forms a piano duo with Romain Nosbaum. Their collaboration has been noted for its “symbiotic” interplay and described as “a dialogue on equal footing,” combining structural clarity with a shared sensitivity to timbre and colour. The duo has appeared at the *La Maison Noem* and the *Bridges 2 Festival* in Luxembourg and are currently recording their first album, *Dancing Waters* (Ars Produktion, release expected early autumn 2026).

Mantale is also engaged in an ongoing collaboration with the label Teles Music, with a series of solo piano releases planned for 2026.

A recipient of the Willem Mengelberg Scholarship from the Concertgebouworkest Foundation, he completed his master’s studies at the Conservatorium van Amsterdam under Naum Grubert, graduating with distinction and receiving the Jacques Vonk Fonds Amsterdam Scholarship.

Florin Mantale has developed an international career, performing in major venues across Europe, including the Philharmonie Luxembourg, Muziekgebouw Eindhoven, the Romanian Athenaeum, BOZAR Brussels, and Teatro degli Industri, with appearances across Germany, Italy, Spain, the United Kingdom, the Netherlands, and Eastern Europe.

His career includes numerous distinctions in international competitions, including Second Prize at the San Donà di Piave International Piano Competition (2022) and Third Prize at the Recondite Armonie International Piano Competition (2023). He was awarded the Public Prize at both the International Vriendcultuurprijs in Tilburg and the Maastricht Music Award (2019), and was a finalist at the Windsor International Piano Competition (2019).

Earlier distinctions include First Prize at the National Olympics for Piano (2015) and the International Festival of Hungarian Music in Bucharest (2014), as well as special prizes such as the Jury Prize at the Jenő Takács International Piano Competition and the Béla Bartók Prize at the Liszt–Bartók–Ligeti International Piano Competition.

In addition to his performing career, Mantale is the founder and professor of the Amsterdam Piano Academy, where he is dedicated to nurturing the next generation of pianists alongside an active international performing life.





LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Culture

Kultur|lx Arts Council
Luxembourg



IMPRESSUM

Produzent: Annette Schumacher

Tonmeister: Manfred Schumacher

Schnitt: Dina Pohl, Manfred Schumacher

Aufnahme: 08.–10. April 2026,

Kulturzentrum Immanuel, Wuppertal

Flügel: Steinway KM106, D-274, 354.825

Klaviertechnik: Oliver Weidtman

Cover: Martin Teschner

Layout: Anja Hoppe

Fotos: Martin Teschner

Text: Carsten Dürer

Übersetzung: Hannes Rox

total: 59:04

© 2026